

## Geisteskrankheiten sind Gehirnkrankheiten

Wilhelm Griesinger (1817–1868): Viele seiner verwirklichten Ideen sind heute wieder zu Wunschträumen geworden

Josef Amrein

*«Psychische Krankheiten sind Erkrankungen des Gehirns.» Dieses legendäre Zitat des Nervenarztes Wilhelm Griesinger erreicht in der heutigen Dekade des Gehirns eine neue Aktualität. Griesinger, der Vater der «biologischen Psychiatrie»? Nicht nur, aber auch, könnte man antworten. Auch die Sozialpsychiatrie und andere Disziplinen berufen sich auf ihn.*



Nervenarzt Wilhelm Griesinger (1817–1868)

**G**riesinger gilt als «Gehirnpsychiater», er war akademischer Lehrer, Lehrbuchverfasser, Reformator, Förderer des deutschen Irrenhauswesens und Gründer des Zürcher «Burghölzli». Der Zürcher Psychiaterhistoriker Erwin Ackerknecht kommt zum Schluss, «dass mit und durch Griesinger die deutsche Psychiatrie internationale Geltung erreichte».

### Mit acht Jahren auf die höhere Schule

Doch beginnen wir der Reihe nach: Wilhelm Griesinger kam am 29. Juli 1817 als jüngster Sohn des Verwalters des Stuttgarter Hospitals zur Welt. Zufall oder wegweisendes Schicksal? Der Vater, dessen Sohn Psychiaterreformen einleiten sollte, wurde vom geisteskranken Klavierlehrer der Familie ermordet. Der «zarte, blond gelockte Knabe» durch-

lief die Schul- und Ausbildungszeit als Frühbegabter in Windeseile: Bereits mit acht (!) Jahren trat er, der französischen Sprache kundig, ins Gymnasium seiner Heimatstadt ein. Noch nicht 17-jährig begann er in Tübingen das Studium der Medizin, das er nach einem kurzen Intermezzo in Zürich mit 21 Jahren in Tübingen abschloss. Er promovierte mit einer Dissertation über den Garrottillo (spanisch = Halsbräune). Es folgten Arztstellen unter anderem in Paris und Wien. Nach einer nur zweijährigen Assistenzarztzeit in der psychiatrischen Anstalt in Winnenthal bei Stuttgart publizierte er 1845, im Alter von 28 (!), sein wohl berühmtestes Buch, «Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten». Der (Lehrbuch-)Klassiker fand in der Fachwelt rasche und weite Verbreitung und behielt über Jahrzehnte hinweg seine Gültigkeit.

### Von Kiel über Kairo und Zürich nach Berlin

Seine akademische Laufbahn ist beeindruckend und durch schnelle Wechsel gekennzeichnet, als ob er sein frühes Ableben geahnt hätte: 1849 wurde er Ordinarius an der medizinischen Fakultät in Kiel. Acht Monate später zog er nach Kairo, wo er als Präsident des Medizinalwesens Ägyptens und als Leibarzt des ägyptischen Khediven amtierte sowie grössere Publikationen zu den Tropenkrankheiten verfasste. 1854 wurde er Direktor der medizinischen Klinik in Tübingen.

Dem Ruf nach Zürich folgend (1860), wandte er sich endgültig der Psychiatrie zu. 1865 wurde er Professor für Psychiatrie und Neurologie in einer der damals wohl berühmtesten Anstalten Europas, der Charité in Berlin. Griesingers Ziel war die Umwandlung der ländlichen und von



Der Psychiater und Internist auf einer 1960 herausgegebenen Briefmarke der Deutschen Demokratischen Republik zur 250-Jahr-Feier der Charité in Berlin

romantischen Psychiatrie-Ideen besessenen Anstalten in moderne psychiatrische Universitätskliniken (so genannte «Stadttasyle») medizinisch-naturwissenschaftlicher Ausrichtung. Die Psychiatrie als Wissenschaft brachte er in engste Verbindung mit der Anatomie, Neuropathologie und der Physiologie. Er war der «festen Überzeugung, dass die psychiatrische Tätigkeit, welche nur auf der Grundlage einer vollkommenen ärztlichen Durchbildung erspriessliche Erfolge haben könne, nicht als abgetrennte Spezies erfasst werden dürfe» (Kirchhoff). Mit seinen Reformbestrebungen geriet er in heftigste Auseinandersetzungen mit den damals mächtigen Anstaltspsychiatern. Diese hielten an einer Behandlung in ländlicher Abgeschiedenheit fest und setzten sich in der überwiegenden Mehrheit auch durch.

Trotzdem, seine Erfolge lassen sich sehen: Griesinger verwandelte in Zürich unter anderem mit Unterstützung des berühmten Chirurgen Chris-

tian Billroth die Anstalts- in eine moderne Universitätspsychiatrie. Er wäre als erster «Burghölzli»-Direktor vorgesehen gewesen, wechselte aber nach Berlin, wo er die Tradition der Sprechstundenpsychiatrie aufgriff und die psychiatrische Poliklinik eröffnete. Er gründete eine eigene Zeitschrift für naturwissenschaftliche Psychiatrie, das «Archiv für Psychiatrie und Neurologie».

### **Mit Geduld und sanfter Bestimmtheit**

Die Verdienste Griesingers sind vielfältiger Natur, nicht nur was die Gehirnpsychiatrie anbelangt. Im Umgang mit psychisch Kranken setzte er neue Massstäbe und trat für freiheitliche Formen, das so genannte «no restraint system», ein. Er forderte die Abschaffung der Zwangsmassnahmen und betonte die Wichtigkeit der Umgebung der Kranken, was spätestens seit den 68er-Jahren als sozialpsychiatrisches Postulat gilt. Über seinen persönlichen Umgang mit den Kranken war man des Lobes voll: «Seine Milde, seine Geduld waren bewundernswert, aber mit seiner ruhigen, sanften Bestimmtheit wusste er den Kranken ganz und gar zu beherrschen.» Das psychiatrische Spital (am Ort) hatte für ihn nicht nur eine medizinische Funktion. Es sollte den Kontakt der Kranken zu ihren Angehörigen und eine möglichst rasche Entlassung fördern sowie die Nachbetreuung der Kranken erleichtern. Viele von Griesingers in die Tat umgesetzten Ideen sind heute wieder zu

Wunschträumen mancher psychiatrischer Versorgung geworden: Vor jeder Aufnahme soll ein Arzt des Asyls den Kranken in seiner Wohnung aufsuchen, um ihn in seinen «bisherigen Verhältnissen» kennen zu lernen. Griesinger machte sich auch Gedanken zur Berufspolitik, so zur bis heute virulent gebliebenen Abgeltungsfrage: «Von der Medicinaltaxe verstehe ich wenig, aber ich kann mich kaum der Ansicht enthalten, den Ärzten würde am besten durch eine Beseitigung aller Taxen, durch ein Überlassen der Honorare an eine (ausdrückliche oder stillschweigende) Privatübereinkunft zwischen Arzt und Kranken geholfen.»

### **Seiner Zeit weit voraus**

Griesinger hat viele Grundbegriffe der psychodynamisch orientierten Psychiatrie (so auch die Psychoanalyse) beschrieben, beispielsweise das Unbewusste, die Ich-Strukturen oder die Wunscherfüllung im Traum und im Symptom. Doch seine Zeitgenossen schenkten den Konzepten keine gebührende Beachtung. Laut Ackerknecht «wurde sein grosser psychologischer Beitrag entweder übersehen oder nicht verstanden, auf jeden Fall schnell und gründlich vergessen». Erst Jahrzehnte später hat Freud, der sich, man staune, anfänglich in neuroanatomischen Kreisen tummelte, die Ideen wieder aufgenommen und Griesingers psychologische Konzepte weiterentwickelt, ohne sich allerdings auf ihn zu beziehen.

## Das Burghölzli – Wegbereiter der modernen Psychiatrie

Das Burghölzli ist eine der Universität Zürich angehörige psychiatrische Klinik, welche nach dem einst bewaldeten Hügel im Osten der Stadt Zürich, wo sie sich befindet, benannt wurde. Die Gründung der Klinik ging massgeblich auf Wilhelm Griesinger zurück, der 1860 bis 1865 als Leiter der Klinik für Innere Medizin in Zürich tätig war und dadurch zum Gründervater des Burghölzli wurde.

Die Eröffnung der Klinik fand 1870 statt, ihr erster Direktor war Bernhard von Gudden. Da er diesen Posten nur bis 1872 innehatte, war sein Einfluss auf das Burghölzli vergleichsweise gering, wenn man ihn mit dem einiger seiner Nachfolger vergleicht, unter denen besonders Auguste Forel (Direktor 1879–1898) und Eugen Bleuler (Direktor 1898–1927) herausragen.

Wenn aus heutiger Sicht manche Ansichten und Methoden, die in der langen Geschichte der Klinik von den dort arbeitenden Ärzten und Direktoren vertreten wurden, nicht mehr gutgeheissen werden können, darf doch nicht übersehen werden, dass die psychiatrische Praxis am Burghölzli oftmals ihrer Zeit voraus war. Zu den namhaften Psychologen, die dort zeitweilig tätig waren, gehören neben den bereits Genannten auch Carl Gustav Jung, Karl Abraham, Ludwig Binswanger und andere.



Das «Burghölzli» in Zürich zu Zeiten August Forels Ende des 19. Jahrhunderts

Heute reklamiert die biologische Psychiatrie mit der Gründungszeit der Universitätspsychiatrie den Anfang der «Gehirnpsychiatrie». Der Basler Sozialpsychiater Asmus Finzen spricht von der «ersten biologischen Wende». Griesinger lokalisierte die Geisteskrankheiten und deren Symptome im Hirn, obwohl noch nicht für alle Formen entsprechende Läsionen gefunden wurden. Selbst psychische Funktionen (die Seele) versuchte er zerebral zu lokalisieren: Nur unter der Bedingung, dass für eine naturwissenschaftliche Psychologie «die Mechanik der Gehirnaktionen die erste Grundlage» darstelle, könne sie für die Psychiatrie eine Bedeutung haben. Umge-

kehrt darf Griesingers Lokalisation(swunsch), Geisteskrankheiten hätten ihre Ursache im Gehirn (ein Ansatz, den der moderne Biologismus vertritt), nicht streng somatisch zitiert werden. Er wollte den damals herrschenden Meinungen entgegen-treten, dass Geisteskrankheiten nicht nur im Gehirn, sondern auch in der Lunge, in Leber, Darm, Nieren, Blutgefässen, Haut, Muskeln oder Knochen ihren Sitz haben können.

Griesinger starb jung, mit 51 Jahren, an einer nicht erkannten Appendizitis («Abszedierung einer Perityphlitis mit diphterischer Infektion»). Noch auf dem Sterbebett soll er die Nachricht bekommen haben, dass die Vereinigung der Anstaltspsychiater seine

Reformvorschläge abgelehnt hatten – später wurden sie praktisch alle realisiert. Die Gehirnpsychiatrie ist heute en vogue. ■



*Dr. med. Josef Amrein  
Psychiater, Medizinpublizist  
Seidenweg 63  
3000 Bern 9  
Tel./Fax 031-302 75 76*